V2 vor den Toren der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643274

Nutzungsbedingungen

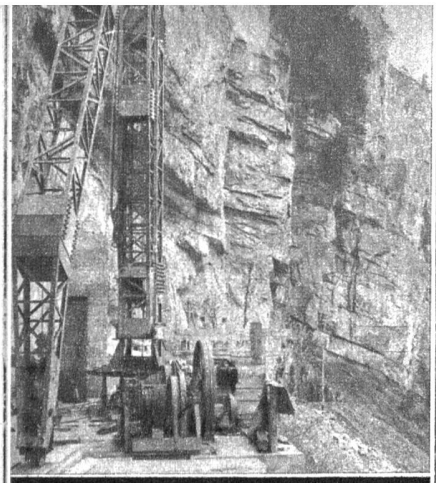
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

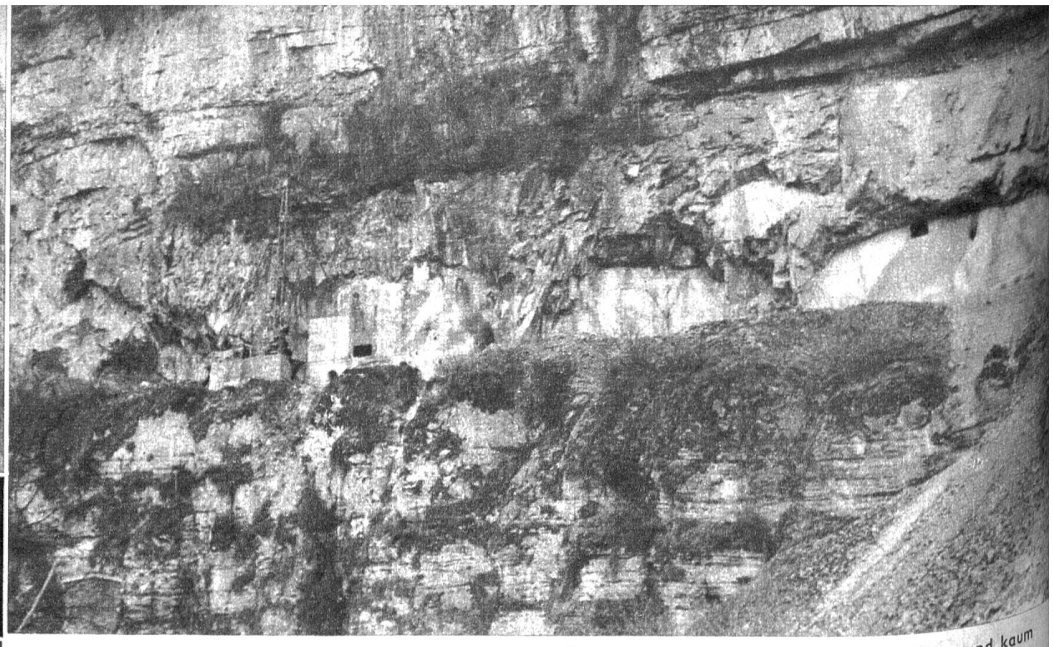
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

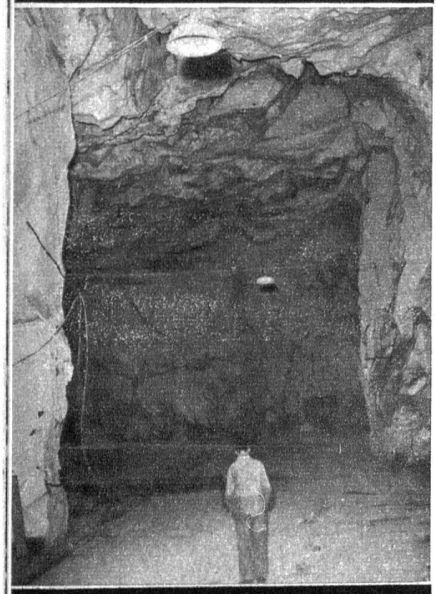
http://www.e-periodica.ch



Vor dem Höhleneingang befindet sich ein Hebekran, der die Maschinenteile vom Talgrund auf die Höhe des Eingangs hob. Im Berginnern war die Errichtung eines Liftes geplant gewesen, der aber nicht mehr ausgeführt werden konnte



In halber Höhe einer Felswand, im Massiv des « Schlafenden Ritters », befindet sich, vom Talgrund kaum beachtet, der Eingang zu den Felskavernen



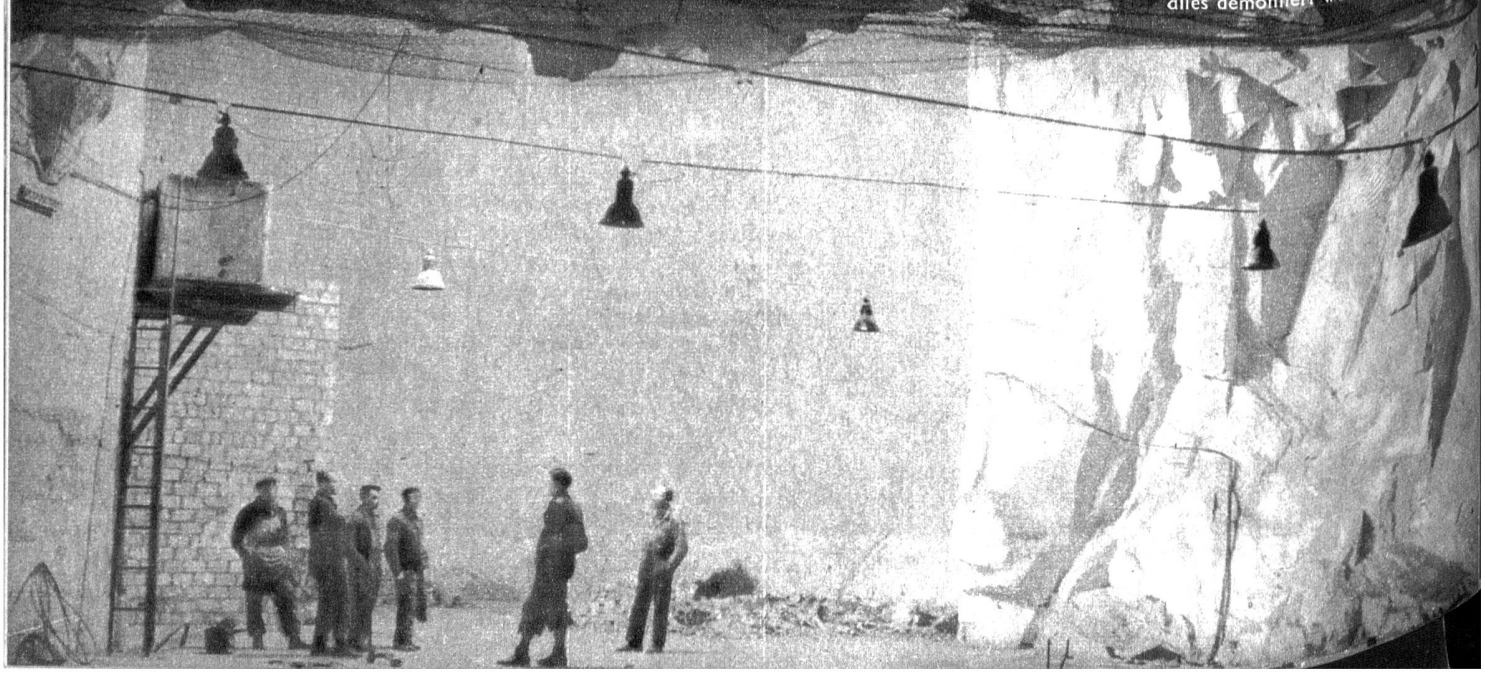
Eingang zu einer der grossen unterirdischen Höhlen, welche als Montagehallen für Flügelbomben und V2 gedient hatte

Nichts vermag die Neugierde eines Reporters mehr zu wecken als ein Anschlag, dass das Betreten dieses oder jenes Werkes, Hauses oder Platzes strikte verboten sei. Warum verboten, lautet seine erste Frage. Was gilt es vor den Blicken des Publikums zu verstecken? Und so war es auch hier. Auf einer Fahrt durch das österreichische Vorarlberg, zwischen Hohenems und Götzis, in unmittelbarer Nähe des Rheins, welcher hier die Grenze zwischen Oesterreich und der Schweiz bildet, erregte ein Plakat am Fusse einer steilen Felswand des Kameramannes Aufmerksamkeit. «Das Betreten dieses Werkes ist jeder Person verboten», lautete die Aufschrift. Nicht einmal den Mitgliedern der französischen Besetzungstruppen war der Zutritt gestattet. Doch wieder einmal mehr erwies sich ein Päcklein Schweizer Stumpen als das «Sesam öffne dich».

Am Fusse des «Schlafenden Ritters», in halber Höhe eines Feldbandes, konnte man von unten den Eingang zu einer Höhle erkennen. Davor befand sich ein Kran. Das war alles, was von aussen zu sehen war. Wie hätte jemand im Jahre 1944 vermuten können, dass in drei riesigen Felshöhlen Einzelteile für Flügelbomben und V 2 hergestellt würden? Die Höhlen hatten nicht einmal in den Berg gesprengt werden müssen, da im Berginnern schon lange vorher infolge Abbau des Gesteins Höhlen entstanden waren. Im Frühling 1944 war mit der Einrichtung von Maschinenhallen begonnen worden. Vorbereitungen für das Sprengen eines Liftschachtes, welcher die Höhlen mit dem Talgrund verbinden sollte, waren getroffen worden, gelangten jedoch infolge des raschen Vormarsches der französischen 1. Armee nicht mehr zur Durchführung. Wie viele Arbeiter hier beschäftigt gewesen waren, kann niemand nennen, doch dürften es einige hundert gewesen sein.

Obschon diese unterirdische Fabrik in allernächster Nähe der Schweizergrenze gelegen war, hatten die Bewohner des Rheintales nie etwas von ihrer Existenz erfahren, da Oesterreich während des Krieges hermetisch von der Schweiz abgeschlossen gewesen war.

(Bilderbericht Photopress)

V2 vor den Toren der Schweiz

Wo noch vor etwas mehr als einem Jahr Maschinenlärm und Hammerschläge den unterirdischen Arbeitsraum erfüllten, herrscht heute Totenstille. Bis auf die elektrischen Installationen und ein Drahtnetz, welches den Steinschlag verhinderte, ist alles demontiert worden